

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 64 (2022)

Artikel: Martha von Castelberg : Komponieren aus Berufung
Autor: Ehrismann, Sibylle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martha von Castelberg – Komponieren aus Berufung

Sibylle Ehrismann

Martha von Castelberg (1892–1971) hat ihr Leben lang komponiert, obwohl sie ihre grosse musikalische Begabung nicht zum Beruf machen durfte. In ihrem Nachlass finden sich 58 Kompositionen, davon 20 geistliche Motteten, weltliche und geistliche Lieder, eine Klaviersonate und eine vollständige Messe. Ihr Sohn Guido von Castelberg war ein bekannter Anwalt und später Richter am Zürcher Obergericht. Er richtete für seinen Vater Victor von Castelberg testamentarisch eine Stiftung ein und ebenso eine zweite für seine Mutter Martha. Schon zu Lebzeiten interessierte er sich stark für seine Familiengeschichte und engagierte sich in seinem Heimatdorf Disentis für die Einheimischen und das Kloster. Dies tat er in der Nachfolge seines Vaters Victor von Castelberg, der einst den bekannten Kunsthistoriker Erwin Poeschel beauftragt hatte, eine Familiengeschichte der von Castelberg zu verfassen.

Martha von Castelberg stammte aus der illustren Familie von Orelli; in der Familiengeschichte der von Castelberg kommt sie jedoch – wie so viele Frauen – kaum vor. Die eigens für sie eingerichtete «Martha von Castelberg-Stiftung» engagiert sich nun stark für die Aufarbeitung ihrer biografischen Fakten und für die Edition ihrer Musikwerke. Als wir – die Musikologin Sibylle Ehrismann und die Historikerin Dr. Verena Naegele – angefragt wurden, eine Biografie über Martha von Castelberg zu schreiben, waren die Quellen noch nicht aufgearbeitet. Der Nachlass der ganzen Familie von Castelberg befindet sich grob sortiert in rund 140 Archivkisten in einer Privatwohnung in Disentis. Die beiden Autorinnen liessen sich davon nicht entmutigen und begannen, im Nachlass systematisch nach Spuren dieser interessanten «Schattenfigur» zu suchen.



Martha von Orelli als temperamentvolles Mädchen, undatiert, ca. 1902.

Eine Zürcher von Orelli

Als Ausgangspunkt der Erforschung waren die beiden «adligen» Namen der Komponistin bedeutsam: Der eine röhrt von der Dynastie der von Castelberg her, die aus dem bündnerischen Disentis stammt und einige Fürstäbe und Generäle hervorgebracht hat. Deren Namen trug Martha nach ihrer Heirat 1920 mit Victor von Castelberg (1890–1957), mit der sie auch Bürgerin von Disentis wurde. Ihr



Martha von Orelli und Victor von Castelberg, jung verliebt, vermutlich im Park des Hinteren Thalhofs, Zürich, 1920.

ebenso illustrierer Mädchenname von Orelli zeigt an, dass Martha aus dem Zürcher Zweig dieses berühmten Geschlechts stammt. Dieser war, wie Verena Naegle für die Biografie recherchiert hat, ursprünglich im Kanton Tessin ansässig und emigrierte im 16. Jahrhundert; als Glaubensflüchtlinge zogen die Orellis nach Zürich, um hier protestantisch leben zu können.

Marthas Vater, der Bankier Paul Carl Eduard von Orelli (1849–1927), war als Zürcher von Orelli zum Katholizismus konvertiert, um seine geliebte Beatrix von Reding-Biberegg (1865–1929) heiraten zu können, was seinerzeit in Zürich für grosses Aufsehen sorgte. So wurde Martha von Orelli mitten im protestantischen Zürich streng katholisch erzogen, ja die Religion wurde zu ihrem Lebensthema. Tief gläubig, wie sie war, kreisten auch ihre musikalischen Gedanken meist um geistliche und liturgische Texte, ihre Lieder und Motetten wirken wie Musik gewordene Gebete und haben bei aller Schlichtheit eine innige, suggestive Klangkraft.

Private Ausbildung auf hohem Niveau

Martha von Orellis aristokratisches Umfeld erlaubte es ihr nicht, Musikerin zu werden. Ihr Vater Paul Carl Eduard von Orelli übernahm 1891 als Direktor das Bankhaus von Orelli im Thalhof in Zürich, das mitbeteiligt war am liberalen Aufschwung der Stadt Zürich und seine Tätigkeit sukzessive bis nach Amerika expandierte. Seiner hochbegabten Tochter Martha, die ausgezeichnet Violine spielte, verwehrte er eine berufliche Karriere, obwohl ihr sehr bekannter Lehrer Joseph Ebner den Vater auf die ausserordentliche musikalische Begabung seiner Schülerin aufmerksam machte. Ebner war Mitglied des Zürcher Streichquartetts und unterrichtete später am Konservatorium Zürich.

Vernachlässigen mochte und konnte Martha ihre Fähigkeiten aber nicht, sie bildete sich privat bei namhaften Musikern wie Alexander Schaichet und den Zürcher Chorleitern Walther Reinhart und Fritz Stüssi weiter. Das Rüstzeug fürs Komponieren eignete sie sich jedoch autodidaktisch an. In ihrer Bibliothek befinden sich die beiden Bände der ersten und sehr erfolgreichen Klavierschule für ein Selbststudium: die «Klavierschule für den Anfang» von Jakob Alexander Burkard, die 1906 beim Schott-Verlag herausgekommen war. Anhand dieser systematisch durchgearbeiteten Klavierschule, die entsprechende Notizen aufweist, lernte Martha die Grundlagen der Harmonielehre in extenso, und sie begann zu komponieren.

In Martha von Castelbergs Nachlass befinden sich satztechnische Übungshefte für die Harmonielehre, die auf Ernst Friedrich Richters «Lehrbuch der Harmonie» samt «Aufgabenbuch» Bezug nehmen, die sie besass. Zudem beschäftigte sie sich intensiv mit Iwan Knorrs «Aufgaben für den Unterricht in der Harmonielehre», herausgegeben «Für die Schüler des Dr. Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt a. M.»; entsprechend hochstehend ist es.

Auch nach ihrer Heirat musizierte und komponierte Martha von Castelberg täglich, und das bis kurz vor ihrem Tod. Als Gattin Victor von Castelbergs sorgte sie zudem für die künstlerische Erziehung ih-

rer Söhne Carlo und Guido, welche als erfolgreiche Juristen auch bedeutende Ehrenämter in der Zürcher Kulturszene übernahmen: Carlo als Präsident der Zürcher Kunstgesellschaft und damit des Kunsthauses Zürich und Guido als Vorstandsmitglied und Präsident der Musikkommission der Tonhalle-Gesellschaft Zürich.

Enge Beziehung zu Disentis

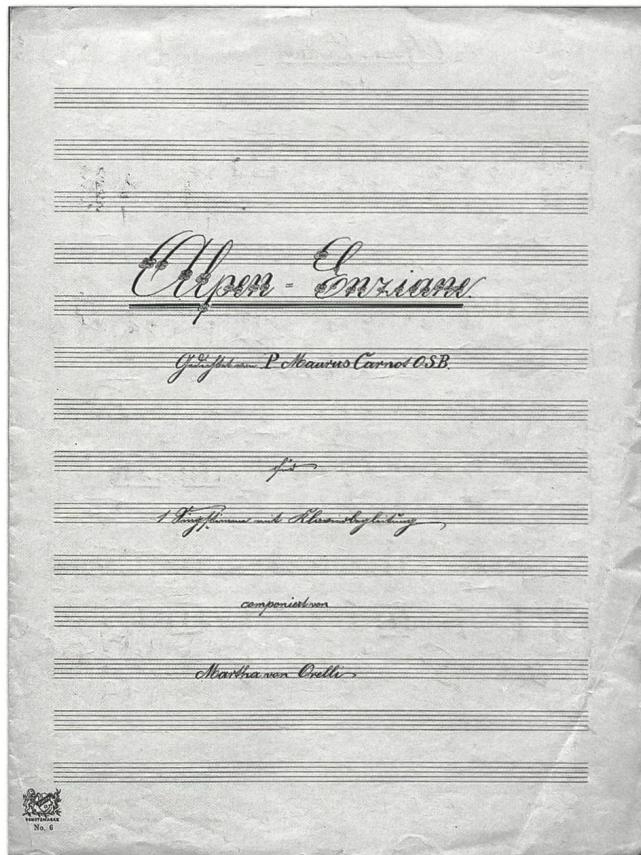
Zum Bündner Dorf Disentis in der Surselva pflegte die ganze Familie zeitlebens eine intensive Verbindung. Die von Castelbergs unterstützten die dortige arme Bevölkerung als grosszügige Mäzene, auch pflegten sie einen engen Kontakt zum Kloster. Martha liebte die Natur und wanderte gerne. In Disentis fand sie auch Inspiration für ihre Musik; besonders gerne besuchte sie dafür die barocke Kapelle von Acletta, wie sie selber schrieb. Hier in Disentis hatte sie auch 1919 während eines Kuraufenthalts im Hotel Krone ihren Mann Victor kennengelernt, der einen Teil seiner Ausbildung in der Klosterschule seines Heimatdorfes machte und dabei auch Rätoromanisch lernte.

Marthas weltliche Lieder zeugen von ihrer Naturverbundenheit, und sie vertonte auch einige rätoromanische Gedichte. Zu Dichtern der Surselva und zu den Patres des Klosters Disentis hatte sie persönliche Kontakte. Schon «Alpen Enziane», ihr frühestes Lied, das sie 1912 als Zwanzigjährige komponierte, stammt vom bekannten Bündner Heimatdichter und Disentiser Pater Maurus Carnot (1865–1935), den sie aber erst später persönlich kennenlernte.

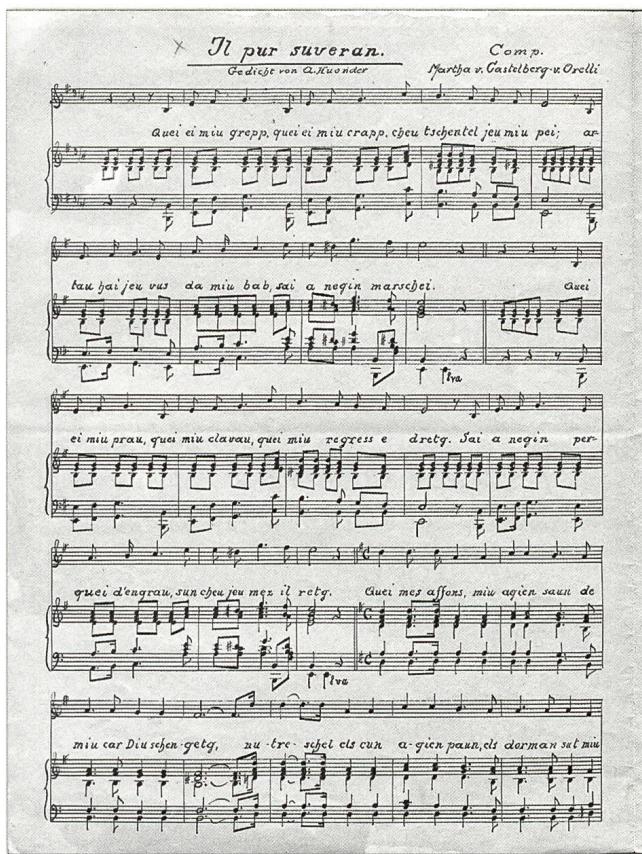
Dieses Lied für Singstimme und Klavier überrascht in mehrerlei Hinsicht: Es handelt von einer einsam am Gletscherrand stehenden weiblichen «Enziane», obwohl der Enzian ja grammatisch männlichen Geschlechts ist. Diese «Enziane» wird befragt, ob sie denn keine Sehnsucht habe nach dem lauten Leben im Tal. Sie verneint und will bleiben: «Du schaust empor vom stillen Firne / und schaust so weltweit hoch hinein; / es küsst der Himmel deine Stirn: / <Mein bist du!>. Und du hauchest: <Dein!>» Diese Hingabe an den Himmel und das Hinnehmen der Einsamkeit sind typisch schon für die junge Mar-

tha. Sie wählte für dieses Lied auch die «entrückte» Tonart f-Moll, wobei auffallend oft übermässige und verminderte Akkorde wechseln. Carnots Gedicht traf Marthas Sehnsucht nach dem Geistigen und nach Freiheit genau.

Neben der Musik galt Martha von Orellis Leidenschaft dem Reiten. Die Familie hatte Stallungen mitten in Zürich, das Gelände war zum Ausreiten ideal. Mehrere Fotos zeigen die junge, stolze Frau im Damensitz auf dem Pferd, und das nicht nur in Zürich. Für ihre Ausbildung reiste sie standesgemäß in katholische Institute und Familien nach Belgien, London und Paris, wo sie fliessend Englisch und Französisch lernte. So las sie etwa das französische «Journal et pensées de chaque jour», das 1918 erschienen ist und sich in ihrer Bibliothek befindet. Es stammt von Élisabeth Leseur (1866–1914), einer römisch-katholischen Mystikerin des Leidens. Es muss



Manuskript des Liedes «Alpen Enziane», signiert mit Martha von Orelli.



Das rätoromanische Klavierlied «Il pur suveran», Martha von Castelberg, Reinschrift von fremder Hand.

die 26-jährige Martha von Orelli tief beeindruckt haben, markierte sie doch immer wieder Passagen, bei denen es um das Bewahren der Gelassenheit geht, um die tägliche Meditation, das Finden äusserer Ruhe und einer Ausgeglichenheit des Charakters. Ein dick unterstrichener Kernsatz lautet: «Leben heisst Kämpfen, Leiden und Lieben». Die Disziplinierung ihrer Gefühle hat Martha von Castelberg stets gelebt, sie wirkte immer sehr ernst und gefasst.

Die Musik war und blieb jedoch ihr Lebenselixier. So hatte sie auch bei ihren Auslandaufenthalten die Violine stets dabei. Davon zeugen nicht nur Noten in ihrem Nachlass mit Verkaufsstempeln aus Belgien und London, etwa Werke von Edvard Grieg, Antonín Dvorák oder ein sehr abgegriffenes Exemplar von César Francks Violinsonate Nr. 1. Aber auch Beethoven und Mozart spielte sie oft. Die 17-jährige Martha trat gerne und mit Erfolg bei Empfängen ihrer Gastgeber auf, wie sie nach Hause berichtete. Dafür bekam sie von ihrem Vater enthusiastischen Zuspruch: «Ich gratuliere Dir zu dem guten Erfolg Deiner Violin Vorträge – eine ganz bedeutende Leistung», schrieb er ihr am 18. März 1909. Eigenartigerweise findet sich

Konzert der Ligin Grischia in Ilanz.

Freudig begrüßt wurden die solistischen Gaben des Konzertes, umso mehr als es gelungen war, einen Landsmann dafür zu gewinnen, den in Zürich lebenden Tenoristen Dr. Peter Willi. Gute Konzerttenfreunde freuen sich von jeher großer Wertschätzung. Herr Dr. Willi zählt zu ihnen, dank seiner biegsamen, gut geschulten, über eine hell ausstrahlende Höhe und ein tragfähiges Piano verfügenden Stimme, zu der sich musikalische Kultur und ein natürliches Vortragstalent gesellen. In verdienstvoller Weise hat sich der Sänger zweier Liedkompositionen von Martha v. Castelberg-v. Orelli angenommen. Die Lieder „Allas steilas“ und „Il pur suveran“ fanden großen Anklang. Das edle Piano des Tenors entzückte in den religiösen Gesängen aus der Chrestomathie des Dr. Decurtins. Mit sicherem Zugriff und Einführung ins Volksliedhafte gestaltete der Solist „Canzun de mats“ und „Va biala matta“, von denen das letztere stürmisch da capo verlangt wurde.

Kritik zum Konzert mit den Liedern «Allas steilas» und «Il pur suveran» in Ilanz, Bündner Tagblatt, 21. März 1935.

im Nachlass kein einziges Bild von Martha mit der Violine, auch hat sie kein Stück für Violine komponiert.

Späte Heirat

Martha von Orelli zählte bereits 28 Jahre, als sie sich zur Heirat entschloss. Für damalige Zeiten war das spät, sie galt also bereits als «alte Braut». Dass darüber in der Verwandtschaft getuschelt wurde, ist in einem «Hochzeitsgedicht», das sich im Nachlass befindet, vermerkt. Für die hochbegabte und wissbegierige junge Frau wäre durchaus auch ein Klosterleben in Frage gekommen, denn Nonnen durften seit jeher dichten und musizieren. Die Familie von Reding-Biberegg mütterlicherseits war eng mit dem Kloster Einsiedeln verbunden, einige Familienmitglieder hatten sich auch für ein Klosterleben entschieden. Für künstlerisch begabte und gut gebildete Frauen dieser Zeit war ausser der Heirat nur eine höhere Ausbildung zur Lehrerin möglich; Künstlerin zu werden war nicht standesgemäß.

Doch Martha von Orelli entschied sich 1920 zur Heirat mit Victor von Castelberg. Das frisch verhei-



Martha von Castelberg,
Rast beim Wandern,
undatiert, ca. 1935.

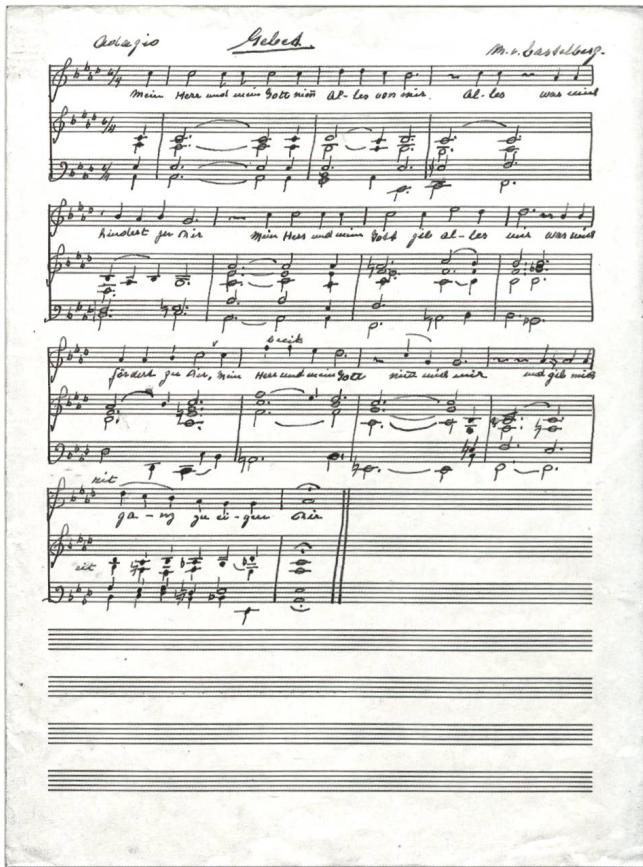
ratete Ehepaar zog in ein Mehrfamilienhaus in der Nähe der Villa der von Orelli am Talacker 45 in Zürich. Das Reiten gab sie von da an auf. Am 1. Februar 1923 kam das erste Kind Carlo zur Welt, und im gleichen Jahr gab ihr Gatte Victor seine Anwaltskanzlei an der Bahnhofstrasse auf und trat am 1. Oktober in die Schweizerische Rückversicherung (heute Swiss Re) ein, deren Direktor er später wurde. Aus dieser Zeit lässt sich nur eine einzige Komposition Marthas datieren, das Lied «Tröstung» für Tenor und Klavier, das sie 1926 schrieb.

Für Martha von Castelberg war dies die Zeit der «Wende», wie sie die bekannte Zürcher Autorin Maria Waser (1878–1939) in ihrem autobiografischen «Wende. Roman eines Herbastes» beschreibt. Auch dieses Buch las Martha von Castelberg. Der 1928 bei der Deutschen Verlagsanstalt erschienene Roman ist das typische Zeitdokument einer bürgerlichen Herrschaftsfamilie in Zürich, wie sie die Autorin – ähnlich wie Martha von Castelberg – erlebt hatte. Thematisiert ist der Kampf der Helden Peregrina, die hin- und hergerissen ist zwischen der Berufung zur Künstlerin und der Entscheidung für die Familie. Nachdem Peregrina, die Reisende, aus dem bürgerlichen Dasein

zur Freiheit aufgebrochen ist, kehrt sie am Schluss des Romans reumütig in die Familie zurück. Martha von Castelberg strich in diesem Buch diskret zwei Stellen an. Eine davon bezieht sich auf das Selbstverständnis Peregrinas als Künstlerin:

«Künstlerin? Peregrina lächelte wehmütig. Ich weiss nicht, ob es je dazu gelangt hätte; aber selbst wenn der Traum von dem grossen Weg in Erfüllung gegangen wäre, liegt denn nicht das Glück des schaffenden Künstlers darin, dass er einen heiligen Bezirk besitzt, wo sich alles Erlebnis sammeln und klären kann, eine Welt, in der er sich zu einem Höheren wandelt, über sich selbst hinauswächst, in der er das Sinnbild dessen erfahren und gestalten kann, das hinter allem Erlebnis steht? ... Wenn man Mutter wird, die Kinder, ist das nicht auch solch ein heiliger Bezirk?»

Wie die Romanheldin Peregrina entschied sich Martha von Castelberg-von Orelli für ihr Dasein als Mutter und Ehefrau, ohne allerdings das Musizieren und das Komponieren je aufzugeben.



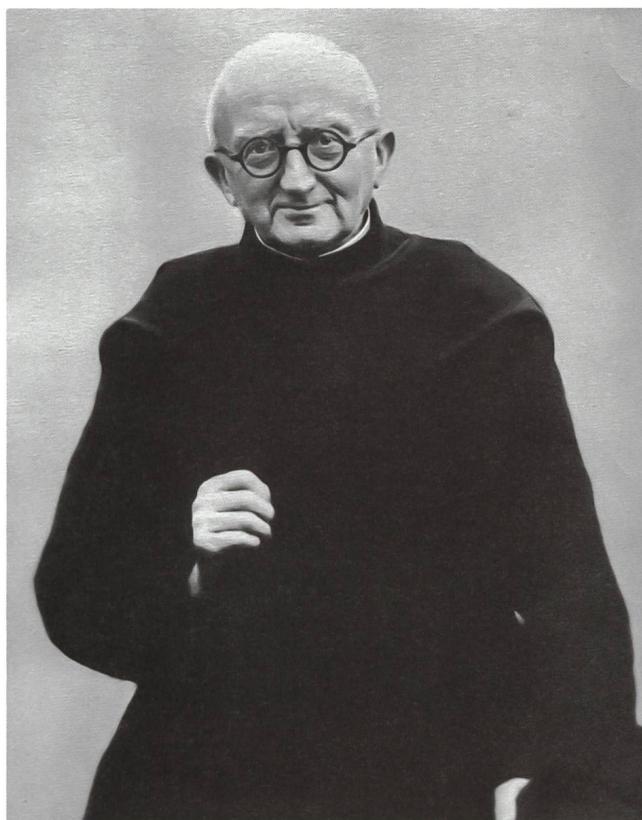
Reinschrift «Mein Herr und mein Gott».

Lieder für Tenor, für eine hohe Männerstimme

Beim Sichten ihrer Lieder fiel uns auf, dass die meisten explizit für Tenor geschrieben sind, also für eine hohe männliche Stimme, und nicht für Sopran. Erst nach und nach hat sich anhand der Unterlagen gezeigt, dass Martha von Castelberg eine enge und inspirierende Künstlerfreundschaft mit dem Juristen und Sänger Peter Willi (1890–1968) verband. Viele ihrer Lieder schrieb sie wohl für seine Stimme. Die Familie Willi war entfernt verwandt mit den von Castelbergs, wie die Historikerin Verena Naegele herausfand: Heinrich und Peter Willi waren Söhne des Bündner Bauunternehmers Joseph Willi (1857–1939) und der Elisabeth von Vincenz, deren Mutter wiederum eine von Castelberg aus Disentis war. Der leidenschaftliche Hobbysänger Peter Willi lebte mit seiner Familie in Zollikon an der Höhenstrasse 61. Er war promovierter Jurist und mit der Pianistin Elisabeth Anna Huber verheiratet. Seine schöne Tenorstimme schulte er in der Zürcher «Gesangsschule Walther Reinhart – Italienischer Belcanto». In diesem bekannten Chor sang Willi mit, er trat aber auch

als Solist neben so namhaften Sängerinnen wie Dora Wirz-Wyss und Maria Stader in grossen Messen auf.

Peter Willi war oft in der Villa der von Castelberg zu Gast, wo neue Stücke der Hausherrin eingeübt und vor Besuchern aufgeführt wurden. Der Tenor war es auch, der Marthas Komponieren tatkräftig unterstützte und ihre Werke immer wieder öffentlich sang. So führte er am 19. März 1934 zu Ehren von Pater Maurus Carnot in Zürich ihre beiden Lieder «Alpen Enziane» und «Die wilde Biene» auf. Am Klavier wurde er begleitet von der Komponistin. In einer Rezension der «Neuen Zürcher Nachrichten» vom 19. März 1934 ist von einer katholischen Benefizveranstaltung im Zunfthaus zur Meise die Rede: «Dr. Peter Willi [sang] mit seinem sympathischen Tenor kraftvolle und gut textverbundene Lieder aus der klangvoll schreibenden Feder von Frau Dr. von Castelberg, die selber am Klavier temperamentvoll gestaltete.» – Eine Schwelle war überschritten, Kompositionen Martha von Castelbergs wurden nun auch öffentlich aufgeführt.



Pater Maurus Carnot, Kloster Disentis, undatiert, ca. 1930.



Die Opernsängerin Elsa Cavelti und ihr Agent Guido von Castelberg vor dem Festspielhaus Bayreuth, 1952.

Und nicht nur das. 1947 brachte der Zürcher Musikverlag Hug eine Auswahl von «Sieben geistlichen Liedern» mit Klavierbegleitung von Martha von Castelberg heraus, die Peter Willi alle schon öffentlich gesungen und damit erprobt hatte. Diese ihre erste Notenedition schickte sie auch befreundeten Sängerinnen, die die Lieder nicht nur selber bei Gelegenheit aufführten, sondern Studentinnen ihrer Gesangsklassen zum Einstudieren gaben. Zu ihnen gehörten die als Berufssängerin mit der weltbekannten Opernsängerin Maria Stader befreundete Alice Hoigné-Heinemann, die in der «gemeinsamen» Zürcher Kirche St. Martin für das Ressort Musik zuständig war und für Aufführungen ihrer Motetten sorgte. Zum engeren Freundeskreis zählten die Opernsängerin Maria Stader, Elisabeth Mattmann vom Konservatorium Bern, die musikliebende Annie Abegg-Stockar und nicht zu vergessen die Opernsängerin Elsa Cavelti aus Sagogn, die 1968 eine aparte Auswahl von Marthas Liedern für die erste Plattenaufnahme sang.

Motetten als «wahre» Kirchenmusik

Die bevorzugte Gattung der Komponistin Martha von Castelberg war aber die vierstimmige Motette, die im kirchenmusikalischen Kreis aufgeführt werden konnte. Ihre geistig-musikalische Heimat wurde in Zürich die Kirche St. Martin, die nicht weit von ihrem Wohnsitz an der Krähbühlstrasse gebaut wurde. Für die Katholiken, die in Zürich nach wie vor in der Diaspora lebten, war dieser Kirchenbau mit grossem Engagement verbunden, auch die von Castelbergs waren stark beteiligt. 1939 wurde die Kirche St. Martin feierlich eingeweiht, die beiden Söhne Carlo und Guido von Orelli wurden hier religiös erzogen. Und hier wurden auch die meisten Motetten Martha von Castelbergs gesungen.

Der mehrstimmige A-cappella-Gesang brachte die harmonische Phantasie der Komponistin zur vollen Blüte. In der Wahl der uralten Motettenform offenbarte sich ihre konservative Einstellung zur «wahren, ernsten und erhabenen» Kirchenmusik im Sinne des Cäcilianismus. Diese kirchenmusikalische Restaurationsbewegung forderte eine Rückbesinnung auf Palestrinas A-cappella-Stil des 16. Jahrhunderts, um dem zunehmend «weltlichen», als opernhaft empfundenen Einfluss auf die Kirchenmusik entgegenzuwirken. Zur Pflege dieses Ideals einer «altklassischen Vokalpolyphonie» wurden zahlreiche Cäcilienvereine gegründet.

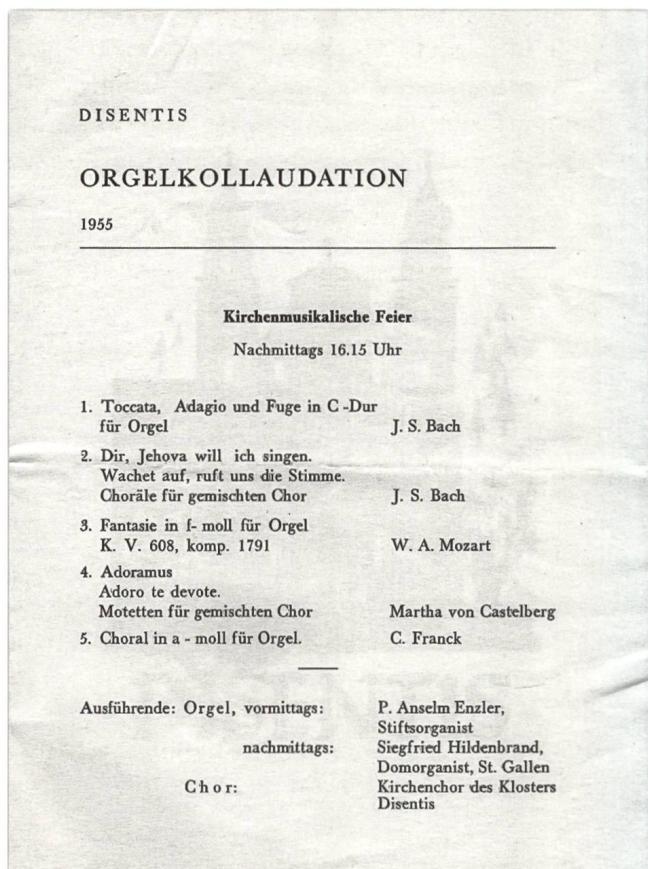
Dass Martha von Castelberg in diesem cäcilianischen Sinne komponierte, wenn auch mit modernen Harmonien, ist nicht nur ohrenfällig. Sie kannte und schätzte den bekannten Freiburger Priester und Kapellmeister Joseph Bovet (1879–1951), mit dem sie in der Kirche von St. Moritz sogar musiziert hatte. Der populäre Komponist Bovet trug als vehementer Vertreter des Cäcilianismus viel zur Wiederbelebung der religiösen Musik bei. Gerade im zwinglianischen Zürich kam diese Rückbesinnung Martha von Castelbergs auch einem Akt des katholischen Widerstands gleich. Wohl auch deshalb hat sie hauptsächlich lateinische Texte für die Liturgie vertont.

Dabei ging es ihr aber stets um einen zeitgemäß intensivierten Ausdruck. Oft wählte sie weit entrückte Tonarten mit vielen Vorzeichen; übermässige oder

verminderte Intervalle verleihen ihrer Musik eine eigentümlich schwebende Spannung. Ruhig liegenden Akkorde breiten ihre suggestive Wirkung aus, überraschende harmonische Rückungen machen hellhörig, Generalpausen steigern die Erwartung. Die mystische Schönheit ihrer dunklen Klänge geht einher mit einer Vorliebe für extreme Lagen und für chromatische oder ganztönige Übergänge.

Konzert zur Orgelweihe im Kloster Disentis

Über Aufführungen in kirchenmusikalischen Kreisen gibt es nur selten Zeitungsberichte, ausser bei besonderen Anlässen wie etwa der Orgelweihe im Kloster Disentis im November 1955. Zu diesem festlichen Anlass sang der Knabenchor der Klosterschule unter der Leitung von Pater Ansgar Müller auch zwei Motetten Martha von Castelbergs: ein «Adoramus» und die Uraufführung des eigens für diesen Anlass komponierten innigen Gebets «Adoro te devote». Bereits zwei Jahre zuvor, 1953, hatte die Luzerner Edition Jans auf engagiertes Drängen von Sohn Guido



Programm der Orgelweihe im Kloster Disentis mit der Aufführung von zwei Motetten Martha von Castelbergs, 1955.

eine Auswahl von Martha von Castelbergs Motteten herausgebracht, darunter auch das eben erwähnte «Adoramus». Diese Edition erfüllte die Komponistin mit Stolz, sie schickte sie ihren Freunden und Bekannten zu, auch den Patres der beiden mit ihr verbundenen Benediktinerklöster Einsiedeln und Disentis. Der Disentiser Abt Beda Hophan schickte diese Noten dem Churer Kirchenmusiker und Leiter des Orchestervereins Ernst Schweri (1883–1957) zur Begutachtung. Schweri war vom «vornehmen, edlen musikalischen Geist» der Motetten angetan:

«Diese sakral mystische Stimmung erinnert an die alten Meister der Kirchenmusik, doch die Akkordmischungen (Dreiklangwendungen) sind kühner, stärker und farbiger als jene, aber gewiss nicht unsakral. Diese musikalischen Gebilde überzeugend und schön zu singen, wird für den Dirigenten wie für die Sänger nicht leicht sein.»

1955 sang dann der Chor der Klosterschule Disentis die genannten zwei Motetten Martha von Castelbergs im festlichen Konzert zur Orgelweihe. Diese Aufführung, in der auch Werke von Bach, Mozart und César Franck erklangen, war ein einzigartiger Moment für die anwesende Komponistin. Die «Gassetta Romontscha» berichtete über ihre Motteten, die von den «jungen Sängern – selbstverständlich unter meisterhafter Leitung – so erfreulich bewältigt» wurden, wie die Zeitschrift «Der Chorwächter». Auch das «Bündner Tagblatt» zollte der Komponistin grosses Lob. (Die ausgeschnittenen Zeitungsartikel befinden sich ohne Datumsangabe im Nachlass.)

Rätoromanische Lieder aus der Surselva

In Graubünden trat Peter Willi, dessen Familie ein Ferienhaus in Arosa besass, als gefragter Tenor regelmässig in Konzerten rätoromanischer Chöre auf. Dabei sang er auch die rätoromanischen Lieder Martha von Castelbergs, und das zu einer Zeit, als das Rätoromanische noch nicht als offizielle Landessprache anerkannt war. Die Komponistin vertonte vor allem Dichter aus der Surselva. Von Pater Maurus Carnot, der sich vehement für das Rätoromanische einsetzte, vertonte sie jedoch nur die beiden bereits erwähnten frühen deutschen Gedichte «Alpen Enziane» und «Die wilde Biene». Rätoromanisch sind das «Allas steilas» («An die Sterne») von Alfons Tu-



Mit den Enkelkindern Monica, Brida und Christian sowie Ehemann Victor von Castelberg, in Disentis, 1956.

or (1871–1904), «Il pur suveran» von Gion Antoni Huonder (1824–1867) und das Wiegenlied «Canzun de tgina» (1950) des Disentiser Pfarrer-Dichters Carli Fry (1897–1956).

Diese volkstümlichen Lieder Martha von Castelbergs sind sehr konventionell gehalten, sie wirken verinnerlicht und verträumt. Das in G-Dur-Sexten wiegende «Allas steilas» rückt im dramatischeren Mittelteil unverhofft nach b-Moll. Und beim Wiegenlied «Canzun de tgina» fällt vor allem die weit entlegene Tonart Ges-Dur auf. Es ist ein ruhiges Wiegen zwischen Quarten und Quinten, harmonisch farbenreich und mit dynamischen Forte-Piano-Kontrasten. So schlicht diese Lieder mit Klavierbegleitung sind, Martha von Castelberg sucht stets nach überraschenden harmonischen Wendungen, begibt sich in weit entlegene Tonarten und vermag die Poesie zum Klingen zu bringen.

Ein interessantes Zeugnis für die Freundschaft Martha von Castelbergs mit dem Disentiser Pfarrer Carli Fry ist ein ihr gewidmetes Theaterstück. Fry schrieb ein fünfaktiges Drama «Rica de Castelberg», das der Autor mit der Widmung versah: «dedicau Marta e Victor de Castelberg-de Orelli Turitg». So-

wohl die Entstehung dieses rätoromanischen Theaterstücks als auch dessen postume Aufführung 1957 in Disentis unterstützte die Familie von Castelberg tatkräftig.



Martha von Castelberg an ihrem Blüthner-Flügel spielend, undatiert.

Quellen

- › Naegle, Verena; Ehrismann, Sibylle: Martha von Castelberg-von Orelli (1892–1971). Komponieren, trotz allem. Zürich: hier+jetzt 2021.
- › CD: Martha von Castelberg: Lieder und Motetten. Larynx Vokalensemble, Jakob Pilgram, Leitung; Estelle Poscio, Sopran; Susannah Haberfeld, Mezzosopran; Remy Burtnens, Tenor; Äneas Humm, Bariton; Judit Polgar, Klavier. München: Solo musica 2020.
- › LP: Martha von Castelberg: Lieder. Elsa Cavelti, Sopran; Willi Häusslein, Klavier. Winterthur: Phonag 1968.
- › LP: Martha von Castelberg: Motetten. Kammerchor Winterthur, Johannes Fuchs, Leitung; Erich Vollenwyder, Orgel. Winterthur: Phonag 1968.
- › www.mvc-stiftung.ch; Martha von Castelberg Stiftung, Zürich

Bilder

- › Die Abbildungen stammen alle aus dem Castelberg-Nachlass, der in der Martha von Castelberg-Stiftung in Zürich deponiert ist.

Sibylle Ehrismann ist freie Musikpublizistin, Organistin und Mitbegründerin des Büros ARTES (www.artes-projekte.ch).